

20 | 07
23

GHL

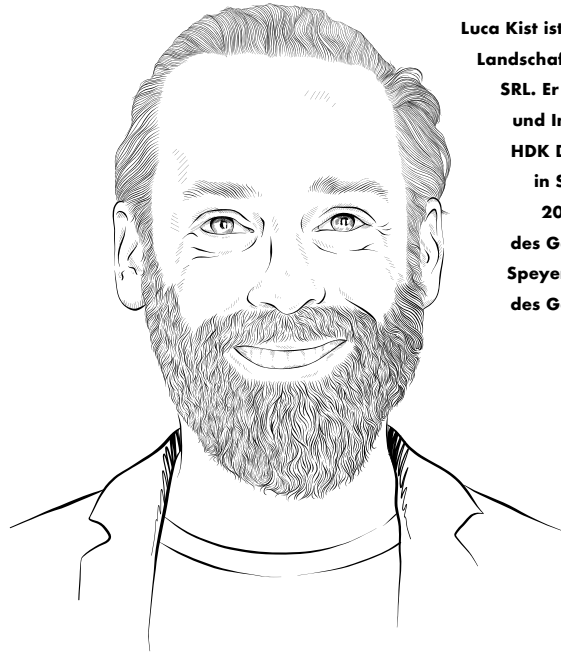
MAGAZIN FÜR LANDSCHAFTSARCHITEKTUR
UND STADTPLANUNG



FEMINISTISCHE
STADTPLANUNG

IM RAUSCH DER BLÜM- CHENSCHAU

LUCA KIST



Luca Kist ist Stadtplaner und Landschaftsarchitekt, AKS, SRL. Er ist Mitbegründer und Inhaber des Büros HDK Dutt & Kist GmbH in Saarbrücken. Seit 2018 ist er Mitglied des Gestaltungsbeirats Speyer sowie seit 2023 des Gestaltungsbeirats Wiesbaden.

Wir benötigen eine neue Debatte um Großprojekte, die über die Ansiedlungspolitik im Rahmen des Strukturwandels hinausgehen. Dazu gehört die Festivalisierung, auch im Sinne der stadtsoziologischen Interpretation nach Hartmut Häußermann und Walter Siebel.

Denn was befähigt Städte und Regionen und spornt sie an, sich immer wieder aufs Neue für Events wie die BUGA, IGA oder Landesgartenschau zu bewerben? Längst sind Gartenschauen nicht mehr nur biedere Blümchenschauen. Sie sind Infrastrukturmotoren, die Stadtentwicklung, Mobilität, Wohnen und Klimawandel unter Laborbedingungen untersuchen und projektieren. Diese Formate sind wirtschaftliche Großgewichte im Bereich des Tourismus, der Wirtschaftsförderung und der Konversion. Bei keinem anderen Ereignis werden derartige Kräfte freigesetzt und schneller Konsens erreicht als bei einem auf einen Termin ausgerichteten Event.

Im Rahmen des Festes schauen alle gebannt auf Stadt und Region. Gastgeberkompetenz und -qualität kommen zur Geltung. Der Faktor Zeit ist dabei Fluch und Segen zugleich. Denn eine Verschiebung ist unmöglich, siehe Rostock. Alle wollen das Fest, und die Tore müssen sich pünktlich öffnen. Diese Formate schreiben selten schwarze Zahlen, aber ihre städtebaulichen und image- und identitätsfördernden Vorteile sind von unschätzbarem Wert und in Zahlen kaum zu fassen. Nachhaltigkeit ist das, was bleibt!

Gartenschauen vermögen die Balance zwischen Stadttradition, urbaner Dichte, sozialer Quartiersmischung und kultivierter Natur samt Parks und Gärten im Sinne der Stadtbildpflege zu fördern. Eine Umfrage hat ergeben, dass über 90 Prozent der Bundesbürger*innen mit der BUGA Positives verbinden. Die Bürger*innen sollten im Rahmen eines Partizipationsverfahrens „mitgenommen“ werden. Bürgerentscheid – warum nicht? Stuttgart, Rhein-Main und Hamburg haben gezeigt, wie selbst die gescheiterten Bewerbungen für ein olympisches Großereignis Energien freigesetzt und Masterplanungen eröffnet haben. Die Hafencity in Hamburg wäre ohne Olympia-Bewerbung so nie entstanden. Gartenschauen haben nachhaltige Spuren hinterlassen. „Das Grüne U“ in Stuttgart, die Auenlandschaften in Frankfurt oder die rekultivierten Bergbaulandschaften in

Gelsenkirchen und Gera hätten sich ohne dieses Format nie etabliert. Jüngstes Beispiel einer gelungenen Gartenschau ist die Renaissance der Koblenzer Innenstadt unter Einbeziehung des baukulturellen Erbes der Festung Ehrenbreitstein.

Das Saarland könnte zur Modellregion einer bi- oder trinationalen Gartenschau werden. Schon seit Jahren sind die Grenzregion, die „Frankreich-Strategie“, die Tradition der Garten-, Landschafts- und Industriekultur wichtige Eckpfeiler eines Gartenschau-Leitbildes, aktuell auch bei den Bestrebungen zu einer IBA in der Großregion. Saarbrücken, der Regionalverband und das Saarland benötigen ein Großprojekt mit Strahlkraft und den Imagegewinn einer Gartenschau.

Die „Festivalisierung“ der Stadtentwicklung kann – wenn sie geschickt geplant ist – entscheidende Vorteile haben. Industriebereichen zu lebendigen Stadtquartieren zu verwandeln ist schließlich eine drängende Aufgabe aller Städte in den ehemaligen Kohle- und Eisenerzbergbaugebieten Mitteleuropas. Ob Großereignisse wie Olympiaden und Weltausstellungen wie Initialzündungen auf die städtische Entwicklung wirken oder Wegwerfstrukturen schaffen, die nach dem Fest niemand mehr braucht, darüber gibt es unter Fachleuten Streit. Während einige daran glauben, dass eine „Festivalisierung des Städtebaus“ nur ein schädliches Strohfeuer ist, bin ich mir sicher, dass eine Großveranstaltung wie ein Adrenalinschock ungeahnte Kräfte in der Stadt mobilisieren kann. Die „Festivalisierung“ des Städtebaus kann der Stadt einen Modernisierungsschub geben, wie ihn sich Lokalpolitiker*innen – einem Wanderpokal gleich – auch von Olympiaden, der Gartenschau oder der Expo versprechen. ■

G+L IM AUGUST: DIGITALISIERTE STADT

Die digitalisierte Stadt steht für eine moderne, funktionierende Stadt. Denn digitalisiert = gut. Warum das vollkommener Quatsch ist, das besprechen wir in der Augustausgabe der G+L – und darüber hinaus, was eine digitalisierte Stadt in den Bereichen der Stadtentwicklung und -planung überhaupt definiert und welche tatsächlichen Vorteile diese bieten kann.